

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 152 (1985)

Artikel: IV. Kurzreferate
Autor: Hay, Alexander / Lendorff, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-743428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. Kurzreferate

1. Soforthilfe – Entwicklungshilfe

(Ansprache von Alexandre Hay, Präsident des IKRK, gehalten an der 152. ordentlichen Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich am 23. September 1985 in Regensdorf)

Sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor,
Sehr geehrte Herren Präsidenten,
Verehrte Lehrerinnen und Lehrer,

Es freut mich, dass Sie mir Gelegenheit geben, in Ihrem Kreise eine besondere Tätigkeit des IKRK etwas genauer auszuführen. Ich meine die Nothilfe für Bevölkerungen in Konfliktsituationen. Ich stelle sie dem viel weitergreifenden Begriff der Entwicklungshilfe gegenüber. Während Nothilfe oft missverstanden und viel zu large ausgelegt wird, ist Entwicklungshilfe zunehmend politischer Kritik über das richtige Mass und ein angemessenes Vorgehen ausgesetzt. Bevor ich aber darlege, wie das IKRK inmitten von Armeen und Guerillatrupps humanitäre Arbeit für bedrängte Zivilpersonen leistet, will ich Ihnen für Ihre Zusammenarbeit mit dem IKRK danken. Ich möchte Sie bitten, meinen Dank auch an die Zürcher Schulkinder weiterzutragen; sie haben ihre Geldspenden dem IKRK für seine Hilfsaktion in Angola übergeben und uns damit ihr Vertrauen erwiesen – die wertvollste Unterstützung unserer Tätigkeit.

Ein chinesisches Sprichwort lehrt: Gibst du einem Fischer, der Hunger leidet, einen Fisch, so hat er einen Tag zu essen. Gibst du ihm hingegen ein Netz, so kann er sich ein ganzes Leben lang ernähren.

Ich will sofort klarstellen: Das IKRK ist eine Organisation, die nur «Fische», aber keine «Netze» verteilt. Warum? Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist von der internationalen Gemeinschaft beauftragt, den Opfern bewaffneter Konflikte humanitäre Hilfe zu bringen. Dies betrifft Verwundete, Kriegsgefangene, Flüchtlinge, überhaupt die Zivilbevölkerung, die nicht an den Kämpfen teilnimmt. Es reagiert in der Regel sehr rasch und flexibel auf eine Notlage; Ziel seiner Hilfsaktion ist es, das Überleben und die physische Integrität der Betroffenen zu gewährleisten. So misst sich der Erfolg der Arbeit der Rotkreuzdelegierten etwa in den Guerillagebieten Nordäthiopiens daran, dass heute die Unterernährung nur noch eine überschaubare Anzahl von Opfern fordert, während vor Jahresfrist noch Hunderte von Personen täglich starben. In den Kriegszonen Angolas erlaubt die Nahrungsmittelhilfe des IKRK den besonders verletzlichen Teilen der Bevölkerung, Kleinkindern und ihren Müttern, Alten und Kranken, die entbehrensreichen Monate der Trockenzeit bis zur nächsten Ernte zu überstehen. Die Erfahrung hat das IKRK gelehrt, dass – um wieder zur Ausdrucksweise unseres Sprichwortes zurückzukehren – der Fischer aus einem Netz keinen Nutzen zieht, wenn er zu schwach ist, es auszuwerfen.

Die Ursachen von Konflikten liegen meist in sozialen und politischen Ungerechtigkeiten. So mögen Menschen mitunter auch darum kämpfen, wer die grössten Netze in den besten Fischgründen legen kann. Blutige Auseinandersetzungen

um gegensätzliche Interessen gehören zu den traurigen Traditionen der Menschheit. Das IKRK ist sehr besorgt darüber, dass gegenwärtig über dreissig bewaffnete Konflikte internationalen und internen Charakters andauern. Das Rote Kreuz setzt sich für Verständigung, gütliche Einigung und dauerhaften Frieden zwischen den Völkern ein. Insbesondere macht das IKRK geltend, dass die Staaten der Welt den Menschen ein Minimum an humanitärer Behandlung auch in Konflikten zugesichert haben. Diese Grundregeln der Menschlichkeit wurden nach mehrjährigen Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern als verbindliche Normen in den vier Genfer Abkommen von 1949 niedergeschrieben; 161 Staaten haben sie bisher unterzeichnet. Die Schutzbestimmungen zugunsten der Zivilbevölkerung auch in Befreiungskriegen und Guerillakämpfen wurden in den zwei Zusatzprotokollen von 1977 festgelegt. Dies alles heisst, dass im grossen Kampf um Netze und Fischgründe dem Fischer aus unserem Sprichwort wenigstens das zum Überleben notwendige Minimum garantiert sein soll. Solange die Verantwortlichen in irgendeinem Lande zu sehr mit der Führung ihrer Kämpfe beschäftigt sind, um an die Ernährung ihrer Bevölkerung zu denken, solange wird das IKRK auf sein konventionelles Recht pochen, «Fische» für den kleinen Mann zu liefern.

Die Krönung der Arbeit jedes Delegierten des IKRK ist es, seine Delegation in einem Krisengebiet zu schliessen, weil seine Dienste nicht mehr benötigt werden. Ist einmal Waffenruhe eingetreten und sind die Kriegsgefangenen heimgeführt, hat sich die Lage soweit normalisiert, dass die inneren Fragen von Neuordnung und Entwicklung angegangen werden können, so wird der Delegierte die noch hilfsbedürftigen Personen in den Schutz der kompetenten Behörden oder einer anderen Organisation stellen. Die Phase der Nothilfe ist zu Ende gegangen, und im Hinblick auf diesen Tag ist die Nothilfe des IKRK oft so angelegt, dass sie bereits die Basis zur längerfristigen Unterstützung legt. Im Rahmen des nun beginnenden Wiederaufbaus werden sich Bewohner und Behörden der betroffenen Länder Klarheit über all die kontroversen Fragen verschaffen, die mit Entwicklungshilfe zusammenhängen: Wieviel fremde Hilfe ist nötig und von wem? Wie stark darf die traditionelle Produktionsstruktur verändert werden? Wie gross wird die Abhängigkeit vom Ausland durch Entwicklungshilfe?

Das IKRK wird sich von all diesen Debatten fernhalten; sein Beitrag zum Frieden gehört in eine frühere Phase. Seine Sorge ist es, das Leiden der Bevölkerung während des akuten Konfliktes einzuschränken und zu lindern. Sein besonderer Beitrag zum Frieden ist es, den Soldaten auf dem Schlachtfeld jene friedfertige Geste der Menschlichkeit gegenüber dem entwaffneten oder verletzten Feind zu lehren: Respekt und Schutz. So bescheiden dies sein mag, es ist real und ein Schritt in Richtung auf den grossen, umfassenden Frieden aufgrund des Respekts des humanitären Völkerrechts und gütlicher Einigung. Wer allerdings die Entwicklung und Vervielfältigung der bewaffneten Konflikte im Laufe der letzten Jahrzehnte verfolgt hat, weiss, dass dieser Weg des Humanitarismus lang und steinig ist. Besonders beunruhigend sind die Zersplitterung der Kampftätigkeit auf zahllose Kleinkriegsschauplätze und der unter anderem damit verbundene Verlust der Unterscheidung zwischen Kämpfern und Zivilpersonen. Dies bringt zusätzliches Leiden für alle, die nicht an den Kämpfen teilnehmen, aber oft deren Kosten tragen müssen.

Die einzige Hoffnung liegt darin, das humanitäre Verantwortungsgefühl des einzelnen zu verstärken, damit er den Funken der Menschlichkeit weitergeben und nötigenfalls auch richtig handeln kann. Das IKRK sucht deshalb den Kontakt mit der Jugend, den Erwachsenen von morgen, um ihnen die Grundregeln der Menschlichkeit mitzugeben und um das Verständnis für humanitäre Hilfsaktionen zu wecken. Dies ist der tiefere Sinn meines Dankes an die Zürcher Jugend, die

unser Tun unterstützen und begreifen will. Die beste Frucht aus ihrer Aktion «Hungerfranken» wäre, wenn die Fischer der Zukunft in ungetrübten Fischgründen zum Fang ausfahren könnten.

2. Helfen – oft mit grossen Problemen verbunden

(Von Andreas Lendorff, Leiter der IKRK-Hilfsgüterabteilung)

Sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor,
Sehr geehrte Herren Präsidenten,
Verehrte Lehrerinnen und Lehrer,

Als ehemaliger Zürcher Schüler macht es mir natürlich ganz besondere Freude, mich heute an Sie wenden zu dürfen. Ich muss Ihnen allerdings gestehen, dass ich mir vor gut 30 Jahren wohl nie vorgestellt hätte, eines Tages vor der gesamten zürcherischen Schulsynode zu stehen.

Nach den einleitenden Worten von Herrn Hay werde ich nun versuchen, Sie in den folgenden 20 Minuten etwas hinter die Kulissen einer IKRK-Hilfsaktion zu führen und Ihnen dabei die verschiedenen logistischen Schwierigkeiten zu schildern. Einige dieser Probleme möchte ich gleich zu Beginn erwähnen:

Probleme der IKRK-Logistik

- Das IKRK führt seine Einsätze hauptsächlich in Ländern der Dritten Welt durch, weit entfernt vom IKRK-Hauptsitz, unter schwierigen klimatischen Verhältnissen und Lebens- und Arbeitsbedingungen, konfrontiert mit einer Vielzahl von Sprachen, Sitten und Religionen; diese Bedingungen stellen grosse Anforderungen an unsere eigenen Delegierten.
- In den meisten Fällen befinden sich diese Länder in einer Konfliktsituation, und dies bedeutet:
schlecht oder gar nicht funktionierende Regierungs- und Verwaltungsbehörden;
Zerrüttung oder Lahmlegung der Wirtschaft, der sozialen und der logistischen Infrastruktur;
Sicherheitsgefahren sowohl für die Begünstigten der Rotkreuzhilfsprogramme als auch für das IKRK-Personal.
- Konfliktsituationen können nur äusserst selten vorausgesehen werden, was eine langfristige Planung absolut unmöglich macht.
- Der Informationsfluss ist sehr stark begrenzt, da bei den meisten Einsätzen alle Kommunikationsmittel unterbrochen sind. Dies hat zur Folge, dass wir unser eigenes Fernmeldenetz aufbauen müssen. Das Rundfunknetz des IKRK umfasst zurzeit 16 mit Genf verbundene Radiostationen sowie 600 weitere Funkstationen, die interne oder regionale Verbindungen im Feld ermöglichen.

In der Praxis lassen sich unsere Einsätze in drei Phasen aufgliedern: Vorbereitung einer Aktion, Mobilisierung von Personal, Logistik und Hilfsgütern und schliesslich deren Verteilung im Einsatzgebiet. Dieses beinahe «klassische» Schema finden Sie natürlich nicht nur beim IKRK, sondern fast bei allen anderen humanitären Organisationen.

Vorbereitung

Wir können davon ausgehen, dass das IKRK durch seine Delegationen, durch diplomatische Kontakte und die Presse recht gut über die herrschenden politischen Verhältnisse – latente Spannungen und mögliche Konfliktherde – informiert ist.

Rekognoszierung

Die humanitären Folgen einer neuen Konfliktsituation müssen zunächst von unseren eigenen Delegierten überprüft werden. Dies ist von grösster Bedeutung: Wir verlassen uns nicht ohne weiteres auf Berichte von Aussenstehenden, denn die Erfahrung hat immer wieder gezeigt, dass die gestellten Forderungen oft übertrieben und unrealistisch sind und der gegebenen Situation nicht entsprechen. Mit der Untersuchung an Ort und Stelle werden meistens Fachleute des IKRK auf den Gebieten der Medizin und Logistik beauftragt. Ihre Aufgabe ist es, Art und Grösse der voraussehbaren Bedürfnisse der Opfer während einer zeitlich begrenzten Periode zu bestimmen und zahlenmässig festzulegen. Die Ergebnisse werden in einem ausführlichen Rekognoszierungsbericht festgehalten, der neben geographischen, demographischen und logistischen Daten Informationen über die materielle Situation und die Ernährungslage der Opfer und deren nach Prioritäten geordneten Bedürfnisse, eine Studie des lokalen Marktes und schliesslich Vorschläge für ein Aktionsprogramm enthält.

Genehmigung

Am Sitz des IKRK wird der Bericht sodann auf allen Entscheidungsebenen eingehend studiert und ein Budget ausgearbeitet, nach dessen Genehmigung durch den IKRK-Exekutivrat mit der Durchführung der Aktion begonnen werden kann.

Durchführung

Das naheliegendste Ziel ist die unverzügliche Einsatzbereitschaft. Grundsätzlich müssen wir zwischen zwei Situationen unterscheiden: Konfliktzonen, in denen sich bereits IKRK-Delegationen befinden, und Gebiete, in denen das IKRK keine Vertreter hat. Im erstgenannten Fall geht es lediglich darum, die vorhandenen Strukturen zu verstärken, während im zweiten Fall die gesamten Strukturen von Anfang an aufgebaut werden müssen.

Personalmobilisierung

Die grösste Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang verständlicherweise den Personalfragen zu. Im Juni 1984 erhöhte das IKRK die Zahl der ins Feld entsandten Mitarbeiter in Angola innerhalb zweier Monate von vier auf nahezu fünfzig. Wie gehen wir in solchen Fällen vor? Wir verfügen am Sitz in Genf über etwa 10 bis 15 Spezialisten auf verschiedenen Gebieten, die praktisch innerhalb 24 Stunden verfügbar sind. Dabei handelt es sich um erfahrene Delegierte, die im raschen Aufbau neuer Operationen bestens bewandert sind. Vorübergehend werden auch Delegierte anderer Delegationen beigezogen, und oft können nationale Gesellschaften vom Roten Kreuz und vom Roten Halbmond kurzfristig technisches Personal wie medizinische Teams und Rettungsspezialisten zur Verfügung stellen.

Logistik-Mobilisierung

An zweiter Stelle sind selbstverständlich alle logistischen Probleme im Zusammenhang mit der Art und dem Ursprung der Hilfsgüter, dem Transport in das Land und innerhalb des Landes, der Lagerung, Verteilung und Berichterstattung zu nennen.

Die Auswahl an Hilfsgütern wird von uns absichtlich begrenzt. Da unsere Aufgabe nur darin besteht, die lebenswichtigen Güter für die Opfer zu beschaffen, beschränkt sich das IKRK auf eine Reihe sorgfältig ausgewählter medizinischer und materieller Hilfsgüter. Die Erfahrung hat gezeigt, dass viele Programme wirksamer sind, wenn die Durchführung anhand von vorverpackten Standard-«Einhei-

ten» erfolgt. Wir arbeiten deshalb seit vielen Jahren, namentlich auf medizinischem Gebiet, mit Sortimenten wie «Verbandsmaterial», «Front», «Pediatrie» usw., die wesentliche Arzneimittel und Ausrüstungen für die medizinischen Bedürfnisse für eine begrenzte Zeit enthalten. Auch auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung arbeiten wir immer häufiger mit «Familiensortimenten», welche die Grundnahrungsmittel für den Bedarf einer Familie während eines Monats liefern.

Herkunft der Hilfsgüter

Diese Hilfsgüter stammen aus ganz verschiedenen Quellen. In der ersten Zeit gelangen unsere Notvorräte in Genf zum Einsatz. Dies betrifft hauptsächlich die Bereitstellung von medizinischen Hilfsgütern.

Andere Hilfsgüter werden nach Möglichkeit in der betroffenen Region selbst gekauft. Dafür spricht die Tatsache, dass die an Ort und Stelle erworbenen Nahrungsmittel den Ernährungsgewohnheiten der Empfänger besser angepasst und billiger sind und keine Transportkosten mit sich bringen. Auch die Wirtschaft dieser Länder kann aus solchen Aktionen Nutzen ziehen. Es kann jedoch vorkommen, dass solche Ankäufe eine Schwächung des lokalen Marktes bewirken, was uns zwingt, die Güter entweder in benachbarten Ländern oder im Ausland zu beschaffen.

Externer Transport: Luftweg

In bezug auf den externen Transport, das heisst die Beförderung in das Land, in dem die Hilfsaktion zur Durchführung gelangt, ist das IKRK in der Anfangsphase einer Operation weitgehend auf den Luftweg angewiesen. In diesem Bereich werden verschiedene Methoden gewählt:

- In bestimmten Fällen stellen uns die Regierungen von Geberländern für kürzere oder längere Zeit ein Flugzeug zur Verfügung. Diese Lösung ist für das IKRK aus Kostengründen wohl die interessanteste.
- Kleinere Sendungen erfolgen mit normaler Luftfracht. Unter gewissen Umständen können wir uns eine IATA-Resolution zunutze machen, nach der Nothilfsgüter kostenlos oder zu reduzierten Sätzen befördert werden können.
- Die dritte, oft unumgängliche Lösung, ist das Chartern von Frachtflugzeugen. Man hat sich bereits früher eingehend mit der Frage befasst, ob das IKRK vielleicht zusammen mit anderen humanitären Organisationen ein eigenes Flugzeug kaufen sollte. Alle diesbezüglichen Ermittlungen haben jedoch stets zu enttäuschenden Ergebnissen geführt, da die Einsätze zu unregelmässig und die hinsichtlich des Flugzeugtyps gestellten Anforderungen zu unterschiedlich sind.

Externer Transport: Seeweg

Unsere Hilfsgüter werden, anschliessend an oben erwähnte Anfangsphase, in den meisten Fällen per Schiff an den Endbestimmungsort transportiert. Schiffstransporte, namentlich nach Afrika, sind jedoch auch heute noch oft mit Risiken verbunden. Von der Auftragserteilung bis zur Ankunft der Güter im betroffenen Gebiet müssen wir oft mit Verzögerungen rechnen, die in gewissen Fällen bis zu vier Monaten betragen können, was selbstverständlich mit der Dringlichkeit unserer Aktionen kaum vereinbar ist.

Binnentransport

Die Probleme des Binnentransports von Häfen oder Zentrallagern des IKRK zu den jeweiligen Verteilungsstellen müssen in den Anfangsphasen des Einsatzes mit

den verfügbaren lokalen Transportmitteln gelöst werden. Es kann jedoch auch vorkommen, dass Lastwagen aus Nachbarländern oder aus dem Ausland in Anspruch genommen werden müssen. Da unsere Aktionen eine relativ kurze Dauer haben, stellt sich immer wieder das gleiche Problem: Sollen Fahrzeuge gekauft oder gemietet werden? Diese Frage muss von Fall zu Fall entschieden werden, da wir jeweils ganz unterschiedliche Verhältnisse antreffen.

Lagerung

Lagerhäuser sind überall schwer zu finden, ganz besonders aber in unseren Einsatzgebieten. Wir haben versucht, dieses Problem auf verschiedene Weise zu lösen: zum Beispiel mit Hilfe von Grossraumzelten oder sogar mit vorgefertigten Leichtbauten aus Stahlrahmen, die mit Kunststoff-Folien überdeckt werden.

Die damit gemachten Erfahrungen waren jedoch negativ, weil sich diese Bauten nicht als sicher genug erwiesen. Die naheliegendste Überlegung wäre die, dieses Problem durch die Einstellung von Wächtern zu lösen. Aber auch in dieser Hinsicht wurden unsere Erwartungen zu oft enttäuscht. Deshalb verlangen wir nun solide gebaute, vor Einbrechern sichere Lagerhäuser, die auch von unseren Versicherungsgesellschaften akzeptiert werden.

Hilfsgüterverteilung

Dies führt uns zu der Verteilung der Güter – ein oft heikles Unterfangen, das äusserst sorgfältig vorbereitet werden muss. Die erste Phase umfasst die Registrierung, d. h. die Aufzeichnung aller Empfänger. Bei dieser Gelegenheit verteilen wir Rationskarten, mit denen sie an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort ihren Anteil abholen können. Es ist auch wichtig, dass die Begünstigten im voraus klar über Datum, Stunde und Ort der Verteilung sowie über die Art der ausgehändigten Güter unterrichtet werden.

Die letzte Phase der Verteilung ist für uns die Verteilungskontrolle. Dabei wird überprüft, ob erstens die anfälligsten Gruppen (Kinder, schwangere und stillende Frauen, ältere Personen) ihren Anteil tatsächlich erhalten haben und zweitens, ob unsere Rationen nicht zwei oder mehrmals von den gleichen Personen in Empfang genommen wurden. Wir wenden hier die gleichen Systeme wie bei der Eintragung an, wobei unsere Delegierten zusätzlich auch Stichproben durchführen.

Die letzte Phase des Einsatzes ist die Berichterstattung. Um ein Hilfsprogramm koordinieren zu können, benötigen wir ständig Berichte über die Ereignisse im Feld. Beim jetzigen Einsatz in Äthiopien zum Beispiel wurde der Hauptsitz zunächst täglich, später wöchentlich über Eintreffen, Verteilung und Lagersituation medizinischer und anderer Hilfsgüter informiert. Diese Daten werden unmittelbar in unseren Computern gespeichert, so dass wir uns jederzeit ein ausführliches Bild von der Versorgungslage machen können. Monatlich erstellte, detaillierte statistische Berichte erlauben uns, die Gesamtheit der Hilfsgüter von ihrer Versendung bis zur Endverteilung zu verfolgen. Dies wiederum gestattet uns, den jeweiligen Spendern im einzelnen mitzuteilen, wie, wo und für wen ihre Gelder oder Sachspenden zum Einsatz gelangten.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Worten einen kurzen Überblick über unsere Hilfstätigkeiten sowie über unsere logistischen Probleme gegeben zu haben. Trotz des widrigen Einflusses unmenschlicher, kriegsrischer Konfrontationen, die ein reibungsloses Funktionieren einer IKRK-Hilfsaktion in keiner Weise begünstigen, tun wir unser Bestes, um die Lebensbedingungen unserer Mitmenschen, die sich in schwierigen Situationen befinden, zu verbessern.